

# GESCHICHTE DER DEUTSCHEN JESUITEN

1814–1983 im Spiegel  
des Provinzarchivs



EPISCOPUS  
SACRORUM DEI

*Perpetuam Rei Memoriam.*

Sollicitudo omnium Ecclesiarum humilitati Nostrae, meritis licet et viribus impari, Deo sic disponente, concedita Nos cōgit omnia illa subsidia adhibere, quae in Nostra sunt potestate, quaeque a Divina Providentia Nobis misericorditer ministrantur, ut spiritualibus Christiani Orbis necessitatibus, quantum quidem diversae multiplicesque temporum, Locorumque vicissitudines ferunt, nullo Populorum et Nationum habito discrimine, opportune subveniamus. Hujus Nostri Pastoralis Officii oneri satisfacere cupientes, statim ac tunc in vivis Franciscus Kareu, et alii seculares Presbyteri quibus annis in amplissimo Russiaco Imperio morantes et olim addicti Societati Jesu a felicis Papatu Clementis XIV. Praedecessore Nostro

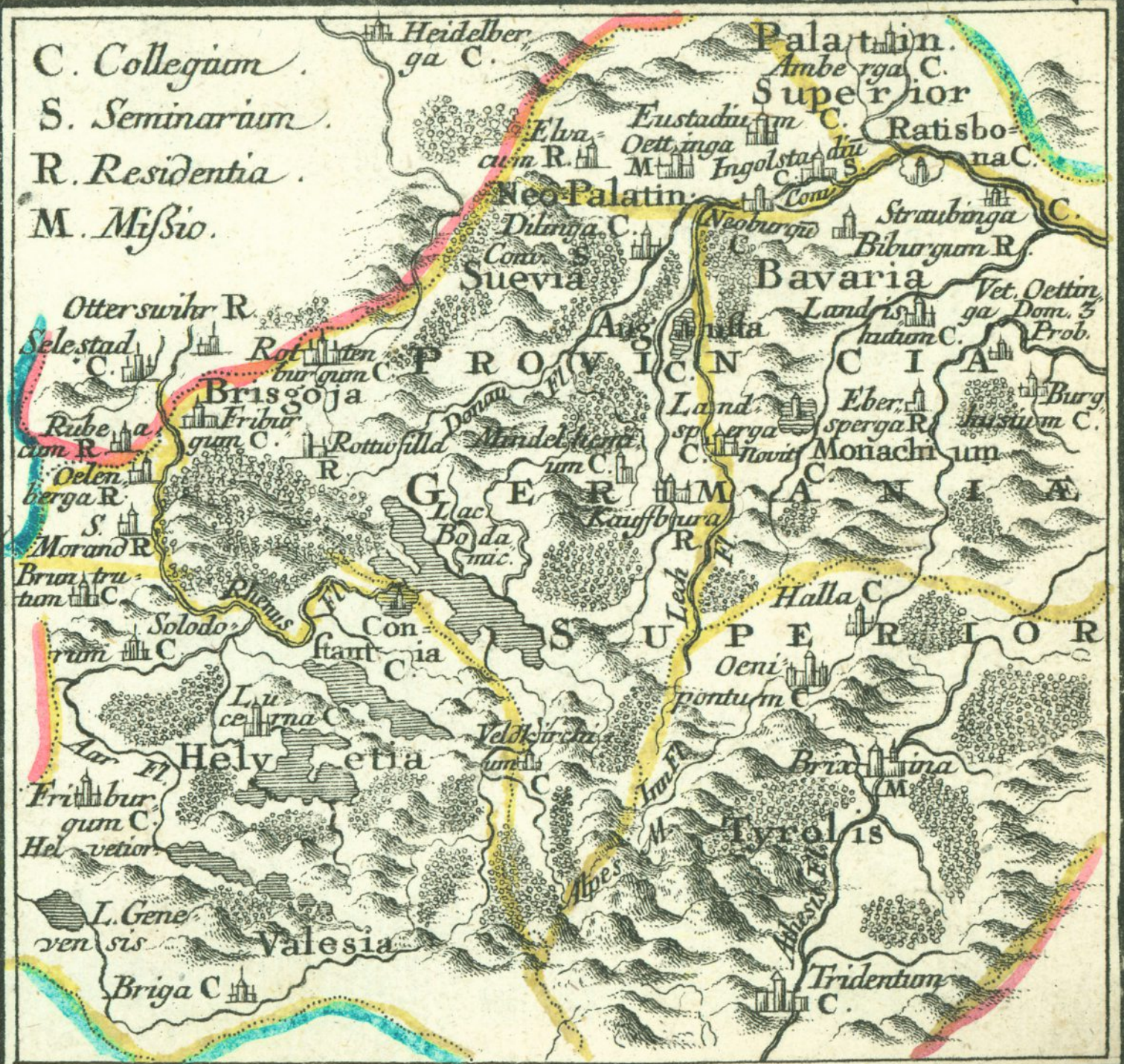


# GESCHICHTE DER DEUTSCHEN JESUITEN

1814–1983 im Spiegel  
des Provinzarchivs

- 1814–1872 Die Anfänge in der Schweiz und die erste deutsche Periode
- 1872–1917 Die Zeit der Verbannung – Kulturkampf
- 1917–1945 Von der Aufhebung des Jesuitengesetzes bis zum Ende des Dritten Reiches
- 1945–1983 Vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zur 33. Generalkongregation

SOCIETAS IESU  
 PROVINCIAE  
 GERMANIAE  
 SUPERIORIS  
 in sua Collegia  
 distributae  
 Augusta Vindelic.  
 Gabriel Bodenehr  
 direxit et excudit.  
 C. P. S. C. M.



GESCHICHTE  
DER DEUTSCHEN  
JESUITEN  
1814–1983 im Spiegel  
des Provinzarchivs

JESUITEN

IHS

Kleine Schriften  
aus dem Archiv  
der Deutschen Provinz der Jesuiten

Heft 1

Herausgeber:

Archiv der Deutschen Provinz der Jesuiten

Kaulbachstr. 31a, 80539 München

E-Mail: [archiv.ger@jesuiten.org](mailto:archiv.ger@jesuiten.org)

Bearbeitet von Clemens Brodkorb und

Niccolo Steiner SJ

Fotos: Christof Wolf SJ

Grafische Gestaltung: Florian Raff

Herstellung: Druckerei zu Altenburg GmbH

ISBN 978-3-00-049272-3

München 2015

Alle Rechte vorbehalten - Nachdruck verboten

© Archiv der Deutschen Provinz der Jesuiten

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet

diese Publikation in der Deutschen

Nationalbibliografie;

detaillierte bibliografische Daten sind

im Internet über <http://dub.ddb.de> abrufbar.

Nachweis der Abbildungen auf dem Umschlag

Ignatius von Loyola (1491–1556) ADPSJ, Abt. 800, Nr. 373

Konstitutions-Bulle Papst Pius' VII. vom 7. August 1814 (vgl. S. 8)  
ADPSJ, Abt. 201, Nr. 2160

Diarium Ministri des Jesuitenkollegs in Freiburg (Schweiz) (vgl. S. 10)  
ADPSJ, Abt. 46, Nr. 51

Karte der Oberdeutschen Jesuitenprovinz; Kupferstich; koloriert;  
zwischen 1734 und 1765; ADPSJ, Abt. 80 N 322a

Grundbesitzkarte des Ignatiuskollegs in Valkenburg (Niederlande);  
Collegium Maximum der deutschen Ordensprovinz  
nach der Vertreibung im Kulturkampf ADPSJ, Abt. 80, Nr. 28

Abschiedsbrief Pater Alfred Delps an die Mitbrüder aus der Haftanstalt in  
Berlin-Tegel vom 11. Januar 1945 (vgl. S. 23) ADPSJ, Abt. 47 – 23 F, Nr. 64

Das hier vorgelegte Heft 1 der Reihe „Kleine Schriften aus dem Archiv der Deutschen Provinz der Jesuiten“ dokumentiert eine Ausstellung, die 2013 anlässlich der Präsentation des fünfbändigen Werkes von Klaus Schatz zur „Geschichte der deutschen Jesuiten (1814–1983)“<sup>1</sup> am

10. November 2013 im Michaelssaal bei der alten Münchner Jesuiten- und späteren Hofkirche St. Michael erstmals gezeigt worden ist. Dabei war je einem zeitlichen Abschnitt des Schatzschen Werkes eine Vitrine gewidmet. Mit Hilfe von Archivalien aus dem Archiv der deutschen Jesuitenprovinz wurde so die dargestellte Geschichte anschaulich gemacht.

Die Erforschung der eigenen Ordensgeschichte hat in der Gesellschaft Jesu eine lange Tradition.<sup>2</sup> Bereits in der sogenannten alten Gesellschaft Jesu, also jener Epoche von den Anfängen im 16. Jahrhundert bis zur Aufhebung des Ordens durch Papst Clemens XIV. im Jahre 1773, „war für eine sichere Überlieferung dessen, was das Wirken und die Schicksale des Ordens betraf, wohl gesorgt gewesen.“<sup>3</sup> Und auch nach der weltweiten Wiederherstellung des Ordens durch die Bulle „Sollicitudo omnium Ecclesiarum“ Papst Pius' VII. vom 7. August 1814 – die sich 2014 zum 200. Mal jährte – trat diese Sorge schon bald

wieder in den Blick. Bereits 1819 wurde die Abfassung der „Litterae annuae“, der jährlichen Chronik der Ordenshäuser, wieder allgemein vorgeschrieben. Besonders der 1892 gewählte spanische Ordensgeneral Luis Martín (1892–1906) förderte die Erforschung der eigenen Ordensgeschichte, indem er vorsah, dass für jede Assistenz je ein Pater mit der Erforschung der Geschichte der alten und einer mit der der neuen Gesellschaft beauftragt werden sollte.<sup>4</sup> In der deutschen Assistenz wurde diese Aufgabe für die Geschichte der alten Gesellschaft 1895 Pater Bernhard Duhr (1852–1930)<sup>5</sup> übertragen. Mit seiner „Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge“<sup>6</sup> schuf er in nahezu lebenslanger Arbeit ein bis heute unübertroffenes Standardwerk, dessen letzter Band zwei Jahre vor seinem Tod erschien. Mit seiner „eingehenden, glanzvollen und wissenschaftlich genauen Darstellung“ hat sich Duhr – so ein Mitbruder 1944 mit Verweis auf ältere Aussagen – „als fleißiger, wahrhaftiger Geschichtsforscher erwiesen, als der Geschichtsschreiber der Gesellschaft in deutschen Landen, dessen Name als solcher unvergesslich bleiben wird.“<sup>7</sup>

1 Klaus Schatz SJ, Geschichte der deutschen Jesuiten (1814–1983), 5 Bde. (Münster 2013).

2 Vgl. zum Folgenden auch: Clemens Brodkorb, Vom „Duhr“ zum „Schatz“: Zur neuen Geschichte der deutschen Jesuiten (1814–1983), in: Stimmen der Zeit, Bd. 232/2 (Februar 2014) S. 129–133, sowie: Ders., Rezension von Klaus Schatz, Geschichte der deutschen Jesuiten ..., in: Jahrbuch für mitteldeutsche Kirchen- und Ordensgeschichte, Bd. 10 (2014) S. 361–368.

3 Otto Pfülf, Die Anfänge der deutschen Provinz der neu erstandenen Gesellschaft Jesu und ihr Wirken in der Schweiz 1805–1847 (Freiburg/Br. 1922) S. 1.

4 Robert Danieluk, La réprise d'une mémoire brisée. L'historiographie de la „nouvelle“ Compagnie de Jésus, in: Archivum Historicum Societatis Iesu 75 (2006) S. 269–308, hier: S. 283–300.

5 Vgl. Clemens Brodkorb, Leben und Wirken von Pater Bernhard Duhr SJ (1852–1930), in: Rolf Decot (Hg.), Konfessionskonflikt, Kirchenstruktur, Kulturwandel. Die Jesuiten im Reich nach 1556 (Mainz 2007) S. 186–203.

6 Bernhard Duhr, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge, 4 Bde. in 6 Tl.en (Freiburg/Br. – München – Regensburg 1907–1928).

7 Josef Teschitel, Versuch einer Bibliographie des P. Bernhard Duhr S. I., in: Archivum Historicum Societatis Iesu 13 (1944) S. 132–164, hier: S. 132 f.

Zu der durch General Martín vorgesehenen Bearbeitung auch der Geschichte der neuen Gesellschaft war es in der deutschen Assistenz trotz verschiedener Ansätze nicht gekommen. Es sollten mehr als hundert Jahre vergehen, bis der Frankfurter Jesuit und emeritierte Kirchenhistoriker an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen, P. Klaus Schatz (\* 1938), die Initiative ergriff, sich die Beauftragung durch die damals noch zwei deutschen Provinziale erbat und 1998 mit der Bearbeitung des Stoffes begann. Das Ziel war ambitioniert. Zwar hatte sich Schatz im Unterschied zu Duhr für eine „kleindeutsche“ Lösung – also die Behandlung „nur“ der Geschichte der deutschen Provinz(en) einschließlich der zugehörigen Missionen, nicht jedoch der österreichischen Provinz – entschieden, die ihm für die neue Jesuitengeschichte „als einzig sachgemäß“ erschien<sup>8</sup>, doch sollte die Bearbeitung einer Stofffülle, die jener des Duhrschen (Lebens-) Werkes durchaus vergleichbar ist, bis spätestens 2014, dem Jahr der 200. Wiederkehr der weltweiten Wiederherstellung der Gesellschaft Jesu, abgeschlossen sein.

Während bei Duhr der zu bearbeitende Zeitrahmen durch die Anfänge im 16. Jahrhundert und die Aufhebung des Ordens 1773 vorgegeben war, galt es für Schatz, den genauen Bearbeitungszeitraum festzulegen, der mit der Wiederherstellung des Ordens 1814 beginnt und bis ins 20. Jahrhundert reicht. Als Endpunkt hätte sich 1965 als „Epochenjahr“ mit dem Abschluss des Zweiten Vatikanischen Konzils (1965) und der 31. Generalkongregation des Ordens 1965/66, durch die ein fundamentaler Umbruch in Ordensleben, Mentalität und apostolischen Arbeiten eingeleitet wurde, angeboten. Zudem waren bis zu diesem Zeitpunkt die Schutzfristen bzgl. der archivalischen Quellen abgelaufen

und auch das Generalsarchiv des Ordens, das die zentrale Überlieferung bewahrt und sich in der Regel an den Schutzfristen des Vatikanischen Geheimarchivs orientiert (derzeit geöffnet bis zum Ende des Pontifikats Papst Pius' XI. 1939), hatte bis einschließlich 1965 eine Sondergenehmigung zur Benutzung noch gesperrten Archivguts eingeräumt. Die Tatsache aber, dass das Epochenjahr 1965 bis zum Erscheinen des Werkes rund 50 Jahre zurückliegen würde und unterdessen auch die Rezeption des Konzils schon ins Interesse der historischen Wissenschaft getreten war, veranlasste Schatz, auch die unmittelbare „Nachkonzilszeit“ noch mit einzubeziehen, dabei aber Beschränkungen hinsichtlich der zugänglichen Quellen in Kauf zu nehmen. Als Ende dieser „Epoche“ wählte er das Jahr 1983, in welchem mit dem Amtsantritt des Niederländers Hans-Peter Kolvenbach (\* 1928) als Ordensgeneral die nachkonziliaren Um-, Ab- und Aufbrüche durch eine Phase der Konsolidierung abgelöst wurden.

Der erste Band des Werkes behandelt zunächst in einem Rückblick die Zeit der Aufhebung des Ordens 1773 und deren Durchführung in den deutschen Territorien sowie die Interimszeit bis zur Wiederherstellung des Ordens 1814. Dem schließt sich die erste Phase der neuen deutschen Ordensprovinz in der Schweiz an (1814–1847), eine Zeit, die in den Strukturen und Gewohnheiten noch stark der Zeit vor 1773 verbunden ist. Sie endet mit dem Sonderbundskrieg (1847) und der Vertreibung der Jesuiten aus der Schweiz. Die sich anschließende erste deutsche Periode (1849–1872) mit einer starken Präsenz des Ordens vor allem in den katholischen Gegenden Preußens endet mit der Ausweisung des Ordens aus dem Deutschen Reich durch die Kulturkampfgesetze. Neuscholastische Philosophie und Theologie, die Verteidigung des Syllabus' (1864) Papst Pius' IX. und des Ersten Vatikanischen Konzils (1869–1870)

<sup>8</sup> K. Schatz, Geschichte (wie Anm.1) Bd.1, S. XXIII.

sowie insgesamt eine ultramontane Ausrichtung des Ordens prägten diese Zeit.

Der zweite Band widmet sich der Verbannung des Ordens aus dem Deutschen Reich im Kulturkampf (1872–1917), als die Aktivitäten der Ordensprovinz in die „auswärtigen Missionen“, aber auch in besonderer Weise in Wissenschaft und schriftstellerisches Arbeiten verlagert wurden. Von den Behörden mehr oder weniger geduldet, wurden die Aktivitäten aber auch bald wieder auf Deutschland selbst ausgeweitet, bis das Jesuitengesetz 1917 vollständig zurückgenommen wurde.

Nun folgte eine Periode der weitgehend ungehinderten Entfaltung, eine Zeit des raschen Wachstums mit der Gründung neuer Niederlassungen, der Neugründung oder Verlegung von Institutionen (Schulen, Hochschulen) und vielfältiger seelsorglicher Innovationen. Das enorme Wachstum hatte 1921 und 1931 zwei Provinzteilungen zur Folge. Diese kommen im dritten Band (1917–1945) ebenso zur Sprache wie die Zeit des „Dritten Reiches“, die bisher für den Jesuitenorden überwiegend unter der Fragestellung des „Widerstandes“ erforscht worden ist. In jüngster Zeit haben sich jedoch auch neue Fragestellungen, etwa zur Rolle von einzelnen Jesuiten als Soldaten im Zweiten Weltkrieg,<sup>9</sup> aufgetan.

Im vierten Band schließlich geht es zunächst um den Wiederaufbau nach der NS-Zeit und dem Zweiten Weltkrieg, aber auch schon um die ersten Anzeichen der späteren Krise (1945–1965), als sich noch vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil jene „Bruchstellen“ abzeichneten, die in der Zeit des Umbruchs nach dem Konzil (1965–1983)

dann offenkundig wurden. In einem Ausblick auf die Jahre 1983 bis 2010 unter dem Titel „Reduktion und Konzentration“ beschreibt Schatz schließlich die Situation der deutschen Jesuiten in der Gegenwart und unterzieht diese mit dem geübten Blick des Historikers einer klaren Analyse. Mit „zwei heiklen Exkursen“ am Schluss des Bandes zu den Themen „Entlassungen aus dem Orden“ und „Missbrauchsfälle“ bestätigt Schatz noch einmal, was er auch sonst in seinem Werk immer wieder unter Beweis stellt, dass er auch den dunklen Punkten der knapp 200-jährigen Geschichte dieser Ordensepoche nicht ausweicht.

Die enorme Materialfülle der vier Bände wird in einem fünften Band, der auch das Abkürzungs-, Quellen- und Literaturverzeichnis enthält, durch ausführliche Register (Personen-, Länder- und Orts- sowie Sachregister) erschlossen. Von diesen abgesehen bildet dieser fünfte Band aber auch für sich genommen ein kaum zu unterschätzendes Hilfsmittel für die Beschäftigung mit der Geschichte der deutschen Jesuiten im 19. und 20. Jahrhundert. In einem ausführlichen „Jesuitischen Glossar“ wird die oft keineswegs geläufige jesuitische Begrifflichkeit erschlossen bzw. mit Inhalt gefüllt, wenn etwa erklärt wird, was es mit den „Examen“ (Kandidaturexamen, Mittagsexamen, Abendexamen, Partikularexamen), den „Experimenten“, dem „Deogratias“ oder dem „Terziat“ auf sich hat, wie sich die jesuitische „Ausbildung“ aufbaut, welche Funktion die „Generalkongregation“ des Ordens hat, was ein „Operarius“ tut, was die „Regula tactus“ beinhaltet oder bei der „Rekreation“ oder am „Villatag“ getan oder nicht getan wird. Einige grafische Darstellungen veranschaulichen die Eintritts- und Mitgliederzahlen der deutschen Provinz(en) zwischen 1820 und 2010.

9 Vgl. z. B. Antonia Leugers, Jesuiten in Hitlers Wehrmacht. Kriegslegitimation und Kriegserfahrung (= Krieg in der Geschichte, Bd. 53) (Paderborn u. a. 2009).

Von besonderem Wert aber sind die vollständigen Übersichten aller Zentral- und Ausbildungshäuser und aller sonstigen Niederlassungen der deutschen Jesuiten zwischen 1810 und 2010 mit den Jahren der Gründung, ggf. Verlegung und/oder Aufhebung, ein Verzeichnis der wichtigsten Amtsträger, wie Generaloberen, Assistenten, Provinziälen, Rektoren des römischen Germanikums, Novizenmeister, Terziarierinstruktoren, Rektoren der Kollegien oder Missions-superioren, und nicht zuletzt ein an die 1500 Biogramme umfassender biografischer Teil, der alle in den Bänden (einschließlich der Listen) genannten deutschen oder in Deutschland wirkenden Jesuiten mit ihren wichtigsten Lebensdaten und Tätigkeiten vorstellt und somit eine gewaltige Fundgrube für prosopografische Untersuchungen jeder Art bietet.

In den Monaten nach dem Erscheinen des Schatzschen Werkes wurde die Ausstellung an weiteren Orten gezeigt, zunächst im Frühjahr 2014 in der Hochschule für Philosophie in München, dann in Vierzehnheiligen im Bildungshaus des Erzbistums Bamberg anlässlich des Provinzsymposiums der Deutschen Provinz der Jesuiten, im Herbst 2014 im Nürnberger Caritas-Pirckheimer-Haus, daran anschließend im Haus der Katholischen Kirche in Mannheim und zuletzt bis Anfang Februar 2015 in der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main.

Das Heft beschränkt sich darauf, die Ausstellungsstücke abzubilden und mit den auch in der Ausstellung benutzten Texten zu versehen. Für eine weiterführende Lektüre und reiche Quellen- und Literaturangaben sei ausdrücklich auf das Schatzsche Werk verwiesen.



# Die Anfänge in der Schweiz (1814–1847) und die erste deutsche Periode (1849–1872)

Die erste Phase der neuen deutschen Ordensprovinz gliederte sich in zwei Perioden, die jeweils in einer Vertreibung endeten.

Die „Schweizer Epoche“ (1814–1847) war dabei in ihren Strukturen und Gewohnheiten noch stärker der alten Gesellschaft Jesu verbunden: in der Gestalt der Kollegien wie auch in der engen Verbindung mit der staatlichen Gewalt. Sie endet 1847 mit dem Sonderbundkrieg und der Vertreibung der Jesuiten aus der Schweiz.

Die erste deutsche Periode (1849–1872) hingegen war äußerlich geprägt durch die Präsenz vor allem in den katholischen Gegenden Preußens und eine prekäre staatliche Toleranz, bedingt durch gegenrevolutionäre Interessen der gesellschaftlichen Eliten. Innerkirchlich aber stand sie ganz im Zeichen einer eindeutig „ultramontanen“ Positionierung des Ordens im Kontext der Durchsetzung einer neuscholastischen Philosophie und Theologie und der Verteidigung von Syllabus und Erstem Vatikanischen Konzil.

Sie endete 1872 im Kulturkampf mit dem Jesuitengesetz, das den Orden aus dem Deutschen Reich ausschloss.



b Die Kollegien in Sitten (Sion) und Brig

a *Residentia Societatis Iesu Seduni, Sanctus Petrus; Gabriel Bodenehr; Kupferstich, koloriert; zwischen 1734 und 1765*

b *Collegium Societatis Iesu Brigae, Sanctus Spiritus; Gabriel Bodenehr; Kupferstich; zwischen 1734 und 1765*

a) ADPSJ, Abt. 80 N 322a

b) ADPSJ, Abt. 80 N 322b

Die Anfänge der neuen deutschen Jesuitenprovinz lagen in der Schweiz. Bereits 1805 übernahmen dort Mitglieder der „Societas fidei Jesu“ die ehemalige Jesuitenresidenz in Sitten (Sion). Nach ihrer Aufnahme in die Gesellschaft Jesu folgte 1814 die Übernahme des Kollegs in Brig. Die beiden Niederlassungen werden hier gezeigt in Kupferstichen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.





- a Konstitutionsbulle „*Sollicitudo omnium Ecclesiarum*“  
Papst Pius' VII. vom 7. August 1814;  
Druck, Köln  
(H. Rommerskirchen, Bibliopola ac  
Typographus Coloniensis)
- b Deutsche Ausgabe; Druck, Rom  
(Franz und Felix Lazzarini)

a) u. b) ADPSJ, Abt. 201, Nr. 2160

Mit zunächst stillschweigender und später ausdrücklicher Zustimmung der Päpste Pius VI. und Pius VII. kann die 1773 durch Clemens XIV. aufgehobene Gesellschaft Jesu unter einem Generalvikar in Weißrussland weiterbestehen. Im westlichen Europa arbeiten die „Gesellschaft vom Heiligsten Herzen Jesu“ und die „Gesellschaft vom Glauben Jesu“ – 1799 zur „Societas fidei Jesu“ vereinigt – auf die Wiederherstellung des unterdrückten Ordens hin. 1805 übernehmen zehn Mitglieder der „Societas fidei Jesu“ das ehemalige Jesuitenkolleg in Sitten/Schweiz. 1810 werden sie in die Gesellschaft Jesu aufgenommen und bilden so den Ausgangspunkt der deutschen Provinz.

Pius VII. stellt am 7. August 1814 durch die Bulle „*Sollicitudo omnium Ecclesiarum*“ den Orden für die Gesamtkirche wieder her.

## Weltweite Wiederherstellung der Gesellschaft Jesu 1814

Um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert ermöglichte die veränderte politische und kirchliche Lage einen schrittweisen Wiederaufbau der 1773 aufgehobenen Gesellschaft Jesu. Pius VII. bestätigte den Orden 1801 in Russland, 1804 in Neapel und Sizilien, 1813 in Irland und den USA und stellte ihn am 7. August 1814 durch die Bulle „*Sollicitudo omnium Ecclesiarum*“ für die Gesamtkirche wieder her. In einem Aktenband „Apostolische Schreiben“ sind hier die Drucke der lateinischen Originalfassung und einer deutschen Übersetzung zu sehen.

Neben Sitten besteht 1814 bereits ein weiteres Kolleg in Brig, zu denen wenig später noch Fribourg hinzukommt. 1821 wird die bisherige „Missio“ zur „Viceprovincia Helvetica“ erhoben (140 Mitglieder: 64 Patres, 45 Scholastiker, 31 Brüder). Zum Provinzgebiet gehören neben Deutschland auch Belgien und die Niederlande (1832 als Belgische Provinz abgetrennt). 1826 wird die Vizeprovinz zur Provinz unter dem alten Titel „Germania Superior“ erhoben.

1810

1814

1826

## Die Anfänge in der Schweiz (1814-1847) und die erste deutsche Periode (1849-1872)

Die 1849 einsetzende Ausbreitung in Deutschland spiegeln auch die lateinischen Namen der Provinz wider: „Dispersa Provincia Germaniae Superioris“ (1848–1851); „Provincia Germaniae Superioris et Inferioris“ (1852–1853); „Provincia Germaniae“ (seit 1854).

Es entstehen Niederlassungen in Münster (1850), Osterfelde (1850/52), Freiburg/Br. (1850/54), Aachen (1851), Köln (1853), Bonn (1855), Koblenz (1855), Trier (1856/58), Mainz (1859), Aachen (1864), Regensburg (1866), Essen (1870) und Marienthal/Rheingau (1870) sowie Ausbildungshäuser in: Münster (1850, Noviziat), Gorheim (1852, Noviziat), Paderborn (1852, Rhetorik; 1853, Philosophie; 1863, Terziat); Köln (1853, Theologie), Bonn (1855, Philosophie) und Maria Laach (1863, Philosophie, Theologie, Schriftsteller).

Nach der Niederlage der konservativen Kräfte im Sonderbundskrieg 1847 wird durch eine Mehrheit der Eidgenössischen Tagsatzung die Vertreibung des Ordens aus der Schweiz verfügt, sanktioniert durch die neue Bundesverfassung von 1848. Die vertriebenen Patres begeben sich nach Italien, Frankreich, Belgien, Deutschland und Amerika.

Durch die Kulturkampfgesetze vom 19. Juni und 5. Juli 1872 wird die Gesellschaft Jesu vom Gebiet des Deutschen Reiches ausgeschlossen und jede Ordens-tätigkeit, insbesondere in Kirche und Schule, sowie die Abhaltung von Missionen untersagt.

Die bestehenden Niederlassungen werden aufgehoben und die Errichtung neuer bleibt verboten.

1847/  
1848

1849

1872



### Die ersten Jesuiten im Wallis

*Catalogus Sociorum et Officiorum Societatis Jesu in Vallesia 1811–1831; handschriftlich; gezeigt: „Ineunte anno 1811, Residentia Sedunensis“*

Der erste, noch handgeschriebene Katalog der deutschen Jesuiten setzt 1811 ein. Da das Wallis erst 1815 zur Schweizer Eidgenossenschaft kam, trägt er noch den Titel „Catalogus ... in Vallesia“. Die gezeigte Seite listet die zur Sittener Residenz gehörigen Patres auf, an ihrer Spitze den Superior Pater Joseph Sineo della Torre (de la Tour, a Turri) (1761–1842), der 1805 bis 1814 Superior und dann bis 1818 der erste Obere der „Missio Helvetica“ war.

ADPSJ, Abt. 60, Nr. Ja

### Die Jesuiten in Fribourg

*Diarium Ministri Collegii Friburgi Helveticae ab anno 1819 ad annum 1832; unpaginiert; gezeigt: Einträge vom 7. bis 12. Februar 1820*

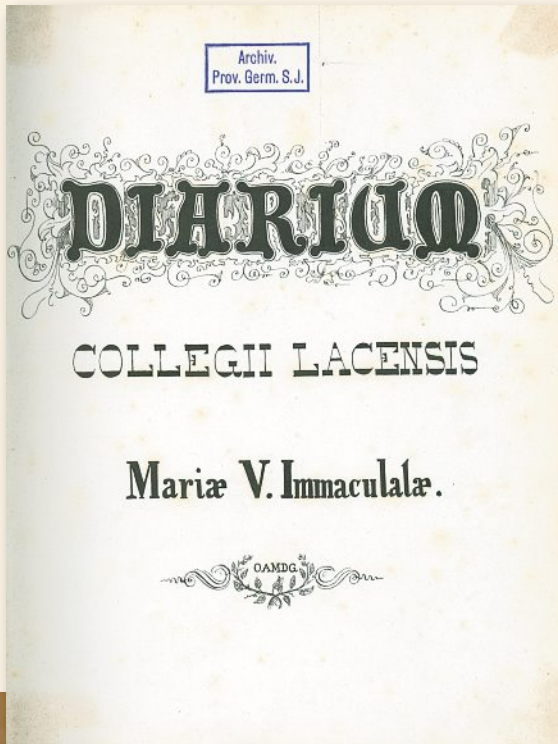
1818 übernahmen die Jesuiten auch das ehemalige Kolleg in Fribourg, wo die Erinnerung an den alten Orden besonders lebendig geblieben war. Das „Diarium Ministri“, das Tagebuch des für die äußeren Belange und meist auch die Finanzen des Hauses zuständigen Paters, setzt mit dem 1. November 1819 ein.

Hier zu sehen sind die Einträge vom 7. bis 12. Februar 1820, bei denen eine Altarausstattung anschaulich illustriert ist.

ADPSJ, Abt. 46, Nr. 51



b



**Das „Collegium Maximum“ der Deutschen Provinz in Maria Laach**

a Foto, 1895, Originalaufnahme  
Stengel & Markert Dresden

b *Diarium Collegii Lacensis Mariæ V. Immaculatæ*

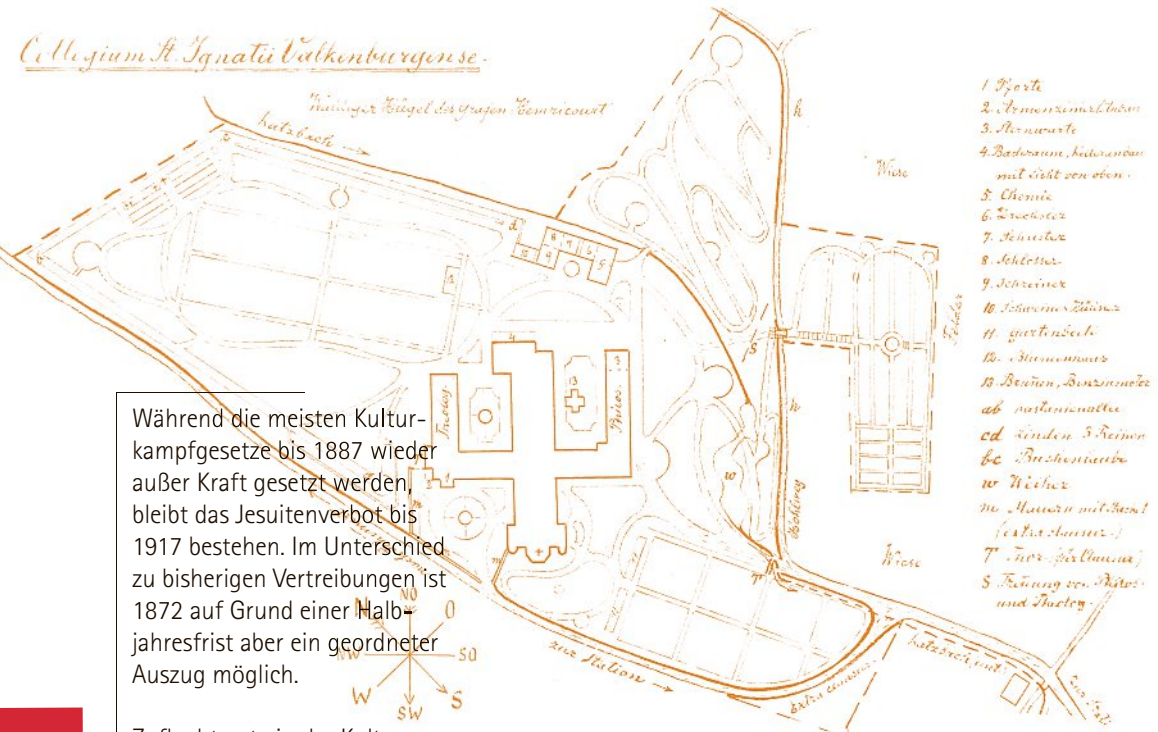
Von 1863 bis zur Vertreibung 1872 war das 1802 säkularisierte Benediktinerkloster Laach in der Eifel als „Collegium Maximum“ das Scholastikat der Deutschen Provinz sowohl für Philosophie als auch für Theologie mit durchschnittlich 120 bis 130 Scholastikern.

Das Foto von 1895 zeigt den Zustand kurz nach dem Verkauf an die Beurerer Benediktiner zwei Jahre zuvor. Das Diarium des Kollegs setzt nach einem summarischen Überblick zur Vorgeschichte im Februar 1863 ein und reicht bis Ende 1872.

Für die Jahre 1873 und 1874 wurde es in Blijenbeek fortgeführt.

a) ADPSJ, Abt. 80 Q, Nr. 1b, S. 24 b) ADPSJ, Abt. 46, Nr. 52

*Collegium S. Ignatii Valkenburgense*



Plan Ignatiuskolleg, vgl. S. 14

Während die meisten Kulturkampfgesetze bis 1887 wieder außer Kraft gesetzt werden, bleibt das Jesuitenverbot bis 1917 bestehen. Im Unterschied zu bisherigen Vertreibungen ist 1872 auf Grund einer Halbjahresfrist aber ein geordneter Auszug möglich.

Zufluchtsorte in der Kulturkampfzeit sind: Exaeten/NL (Noviziat, bis 1876 auch Terziat; 1884–1894 Philosophie; 1885–1919 Sitz des Provinzials; 1894 Juniorat; 1903 wieder Noviziat; ab 1910 Terziat); Wijnandsrade/NL (bis 1894 Juniorat; dann Terziat); Blijenbeek/NL (bis 1895 Philosophie; später Noviziat); Ditton Hall (bei Liverpool; 1872 Theologie); Portico (bei Liverpool; 1876 Terziat); Feldkirch-Tisis/Vorarlberg (1896 zweites Noviziat); Valkenburg/NL („Collegium Maximum“; 1894 Philosophie; 1895 Theologie; Schriftsteller).

Die 1873 gegründete Zeitschrift „Katholische Missionen“ (heute: „Forum Weltkirche“) findet mit den seit 1871 erscheinenden „Stimmen aus Maria Laach“ (ab 1914 „Stimmen der Zeit“) bis 1879 Zuflucht auf Schloss Tervuren bei Brüssel, 1879–1885 in Blijenbeek/NL, 1885–1899 in Exaeten/NL, 1899–1911 in Luxemburg und schließlich bis zur Rückkehr nach Deutschland 1915 in Valkenburg/NL.

Die Vertreibung setzt Kräfte für die missionarische Arbeit in Dänemark und Schweden frei, aber auch in den außereuropäischen Ländern. So sind deutsche Jesuiten an der 1879 begonnenen Mission am Sambesi (heute: Simbabwe) beteiligt. Im Auftrag von Pius X. übernimmt die Deutsche Provinz der Jesuiten 1906 eine Mission in Japan mit dem Hauptziel der Gründung und Führung einer katholischen Universität in Tokio (Sophia University).

1872

1873

1879

# Die Zeit der Verbannung – Kulturkampf

Die zweite Periode der neuen deutschen Ordensprovinz war geprägt durch die Verbannung ins Exil. Sie erstreckte sich von der Vertreibung aus dem Deutschen Reich durch das Jesuitengesetz des Kulturkampfes 1872 bis zu dessen vollständiger Rücknahme 1917. Dadurch bedingt verlagerten sich die Aktivitäten in die „auswärtigen Missionen“ einerseits, andererseits in Wissenschaft und schriftstellerisches Arbeiten.

Mehr als die Hälfte der Patres und Brüder wirkten nun in den Missionen: in Dänemark und Schweden, in der deutschen Auswandererseelsorge in den USA und in Südbrasilien, zudem in der Bombay-Mission.

Aber auch die stille („illegale“) Tätigkeit in Deutschland selbst griff im Laufe der Jahrzehnte mehr und mehr Platz, während staatliche Behörden, wenn nicht von dritter Seite gedrängt, überwiegend eine Taktik des „Wegschauens“ verfolgten.

Am Ende dieser Periode, in den Auseinandersetzungen um „Modernismus“ und „Integralismus“, zeigte sich, besonders in Valkenburg und in den „Stimmen aus Maria Laach“, dass die immer wieder von Freunden wie Gegnern beschworene jesuitische „Einheitlichkeit“ Risse bekommen hatte und Spannungen innerhalb des Ordens aufbrachen.

Um die Jahrhundertwende arbeiten Jesuiten wieder in verschiedenen deutschen Städten, wobei sie meist in kirchlichen Häusern wohnen. Seit 1904 werden diese ordensrechtlich in sogenannten „Stationes“ zusammengefasst.

1904

Obwohl der Orden in Deutschland keine Niederlassungen mehr hat und seine Tätigkeit in der Heimat zunächst sehr eingeschränkt ist, wächst die Provinz kontinuierlich. 1907 erreicht sie ihre höchste Mitgliederzahl (1450), bevor in den USA mehr als 300 Mitglieder der „Buffalo-Mission“ überschrieben werden.

1907

Im ersten Weltkrieg 1914–1918 sind die deutschen Jesuiten als Feldgeistliche (26), Lazarettseelsorger (60), freiwillige Krankenpfleger (123) und Soldaten (116) tätig.

1914

Am 19. April 1917 wird das Jesuitengesetz aufgehoben.

1917

## Das Ignatiuskolleg in Valkenburg

- a Foto, 1895, Fotograf unbekannt  
 b Foto, ca. 1895, Fotograf unbekannt  
 c „Situationsplan“, ca. 1895,  
 Verfasser unbekannt

Nachdem das „Collegium Maximum“ in Maria Laach auf Grund des Jesuiten-gesetzes nach nur neun Jahren wieder aufgegeben werden musste, hatte sich die Ordensprovinz in den nächsten Jahren mit mehr oder weniger provisorischen Ausbildungsorten behelfen müssen. 1893 konnte in Valkenburg, nur zehn Kilometer von der deutschen Grenze zwischen Aachen und Maastricht gelegen, ein Grundstück erworben werden, auf dem das Ignatiuskolleg als neues „Collegium Maximum“ entstand. Die Fotos (a/b) zeigen eine Gesamtansicht sowie eine Innenansicht der im zeittypischen neugotischen Stil gestalteten Kollegskirche. Der „Situationsplan“ (c) bietet einen Überblick des weitläufigen Geländes.



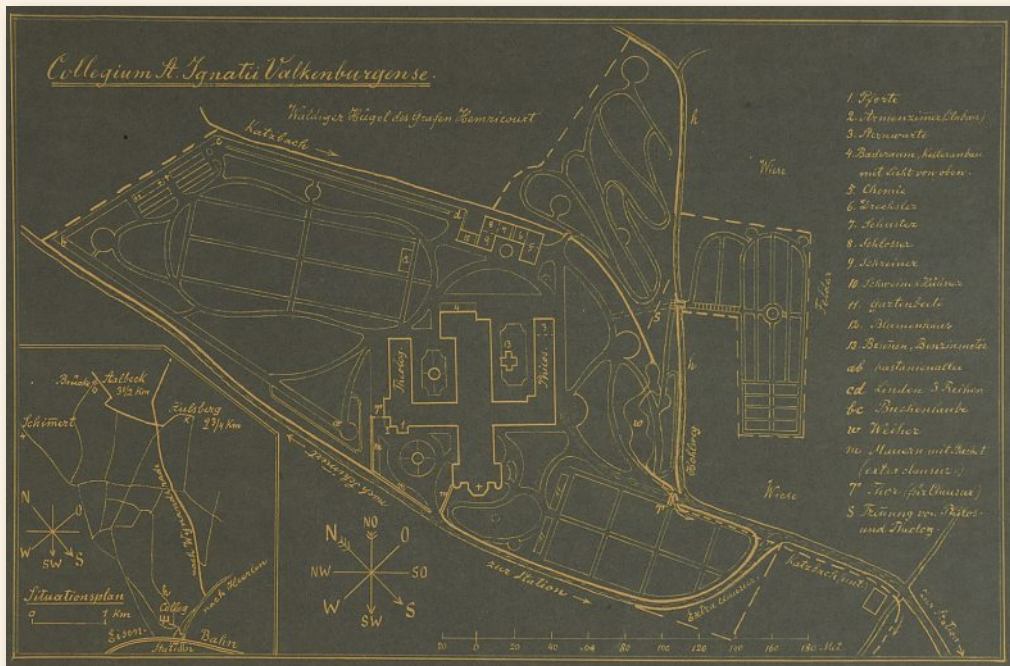
a



b

- a) ADPSJ, Abt. 80 Q, Nr. 144a, S. 3  
 b) ADPSJ, Abt. 80 Q, Nr. 144a, S. 1  
 c) ADPSJ, Abt. 80 W 1h<sup>1</sup>

c





- a Graf Paul von Hoensbroech, *14 Jahre Jesuit. Persönliches und Grundsätzliches*, 2. Tl.: *Das Ordensleben: Wesen, Einrichtung und Wirksamkeit des Jesuitenordens*, 3. verb. u. verm. Aufl. (Leipzig: Breitkopf & Härtel 1910), XI u. 656 S.
- b Brief des Ordensgenerals Franz Xaver Wernz, Tusculi, 16. September 1911, an Provinzial Josef Joye; handschriftlich; 5 Seiten; mit eigenhändiger Unterschrift; gezeigt: Seite 2 und 3

a) ADPSJ, Abt. 73, Nr. Hp 6a 3II

b) ADPSJ, Abt. 221, Nr. 16

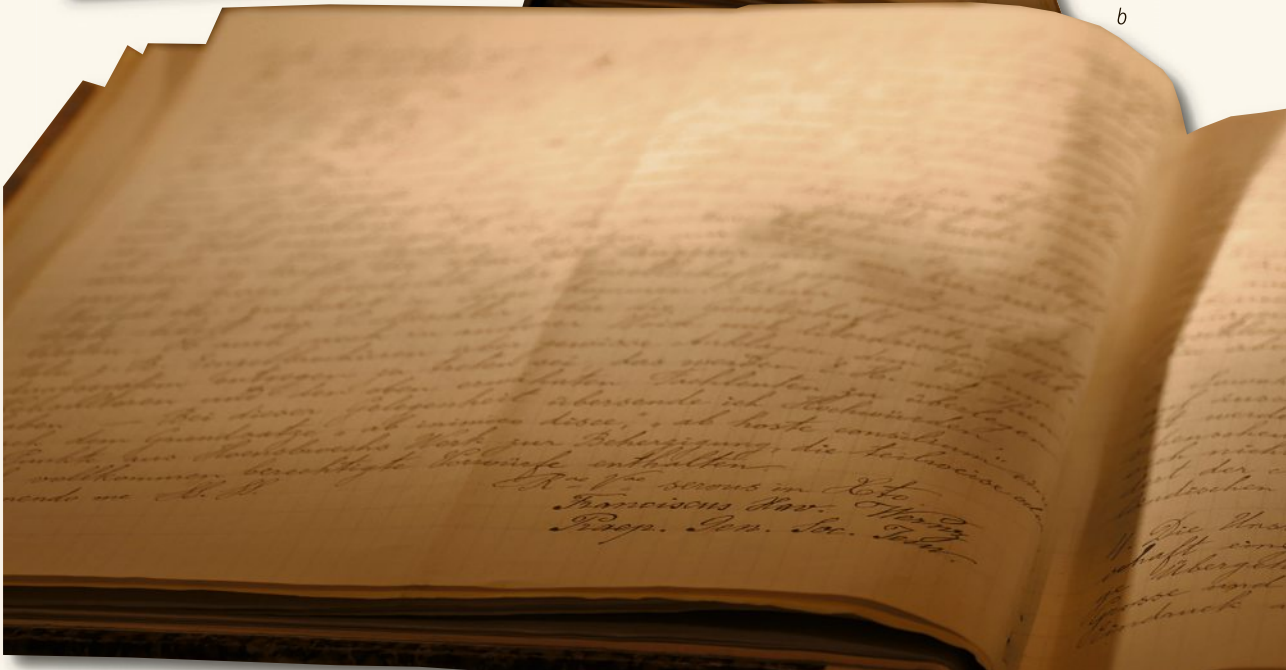
### Der „Fall Hoensbroech“

Hand in Hand mit den politischen Auseinandersetzungen um die rechtliche Zulassung des Ordens in Deutschland ging die literarische Kontroverse. Zur Generalabrechnung mit dem Orden geriet das 1909 erschienene, hier in seiner dritten Auflage von 1910 gezeigte zweibändige Werk „14 Jahre Jesuit“ (a) des Grafen Paul von Hoensbroech (1852-1923), der 1892 fluchtartig den Orden verlassen hatte. In seinem Brief an Provinzial Joye (b) fordert der Ordensgeneral Überlegungen, wie man den schädlichen Wirkungen des Buches am besten begegnen könne. Indem der General in bestimmten Vorwürfen Hoensbroechs wunde Punkte oder kritikwürdige Desiderate angesprochen sieht, wird die Auseinandersetzung in gewisser Weise auch zum Anlass einer Gewissensforschung.

a



b



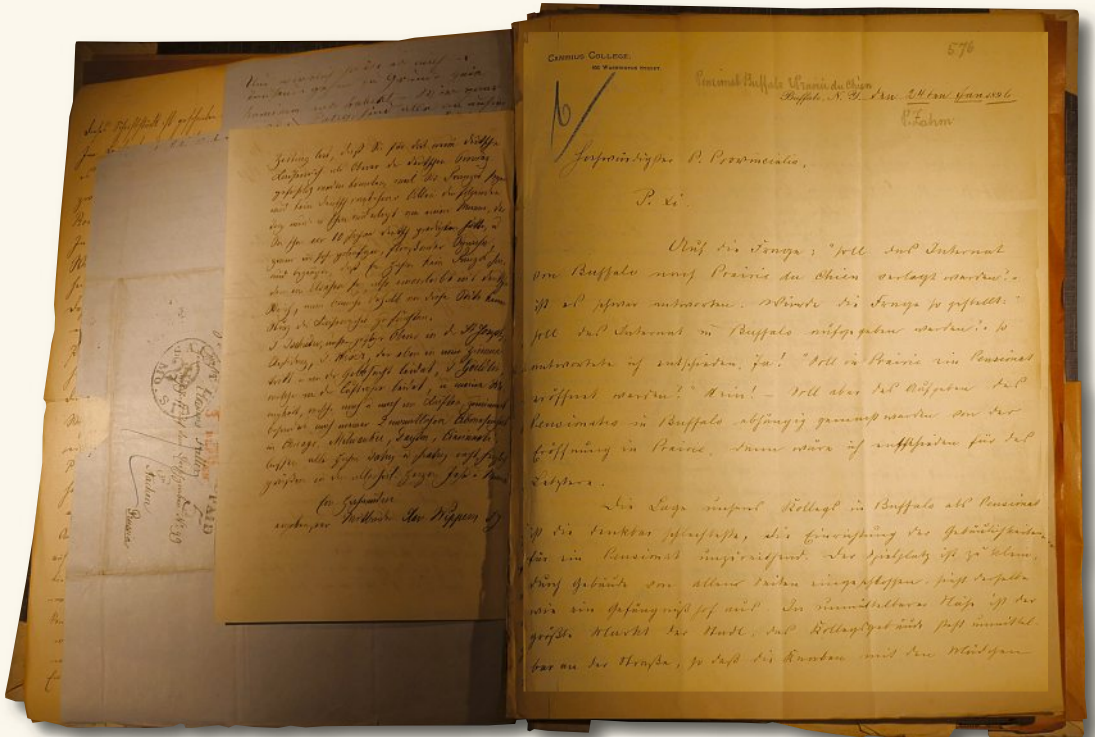
Brief von Pater Johannes Zahm, Buffalo,  
24. 1. 1896, an Provinzial Heinrich Haan;  
handschriftlich; 4 Seiten; gezeigt: Seite 1

ADPSJ, Abt. 252 B 1, Nr. 2161

## Missionstätigkeit

Die Vertreibung 1872 bewirkte einen kräftigen Schub für die Missionen der Provinz, in denen (einschließlich Skandinaviens) um die Jahrhundertwende der größte Teil der Patres und Brüder tätig war. Mit mehr als 300 Jesuiten (1905) entwickelte sich die 1869 übernommene nordamerikanische Buffalo-Mission zur mitgliederstärksten der Provinz.

Die Missionare berichteten dem Provinzial regelmäßig über ihre Tätigkeit. In dem gezeigten Brief aus einem Band von Missionarsbriefen äußert sich der Rektor des Canisiuskollegs/ Buffalo, Pater Johannes Zahm (1855–1935), zur damals wegen großer räumlicher Enge virulenten Frage einer Verlegung des Internats nach Prairie-du-Chien.

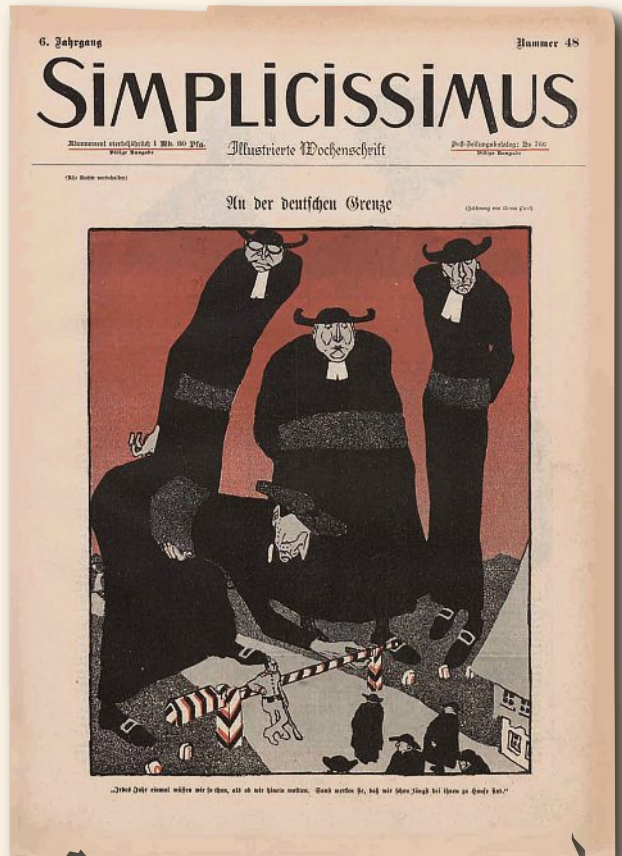


## Ausschluss der Jesuiten aus dem Deutschen Reich

Das Jesuitengesetz von 1872 hatte den Ausschluss des Ordens vom Gebiet des Deutschen Reiches und die Auflösung seiner Niederlassungen verfügt sowie die Errichtung neuer Niederlassungen verboten. Obwohl die Bemühungen um die Aufhebung des Gesetzes erst 1917 zum Erfolg führten, waren die Jesuiten längst wieder im Reich tätig. Schon 1879 etwa sind Predigtserien und Exerzitien, ausgehend von den Häusern in den Niederlanden, belegt. Diese Tatsache bildete den Hintergrund für die gezeigte Karikatur in der Satirezeitschrift „Simplicissimus“: Die Präsenz der Jesuiten im Reich war schon in jenem Jahr 1902 viel größer, als ihre Gegner es vermuteten.

*„An der deutschen Grenze.  
Jedes Jahr müssen wir einmal so thun,  
als ob wir hinein wollten. Sonst merken sie,  
daß wir schon längst bei ihnen zu Hause  
sind.“*  
Karikatur aus *Simplicissimus*.  
*Illustrierte Wochenschrift*, 6. Jg. (1902)  
Nr. 48, Titelblatt

ADPSJ, Abt. 53, Nr. 228



# Von der Aufhebung des Jesuitengesetzes bis zum Ende des Dritten Reiches

Die Zeit von 1917 bis 1945 war für den Jesuitenorden in Deutschland zunächst eine Periode des raschen Wachstums: Gründung neuer Niederlassungen, Neugründung oder Verlegung von Institutionen (Schulen, Hochschulen) und vielfältiger seelsorglicher Innovationen.

Neue theologische, spirituelle und pastorale Ansätze, die den Kontakt mit dem Empfinden einer neuen Generation suchten und die apologetische Verteidigungs-Mentalität überwand, fanden Resonanz unter vielen Jesuiten, aber auch Widerstände und Bedenken, besonders seitens der Ordensleitung unter dem Generalobern Włodimir Ledóchowski (1866–1942), die den herkömmlichen Seelsorgsmethoden und kirchlichen Paradigmen verhaftet war.

Die Auseinandersetzungen um den Bund Neudeutschland, die Liturgische Bewegung oder den Kurs der „Stimmen der Zeit“ sind in dieser Hinsicht aufschlussreich.

Die Zeit des „Dritten Reiches“ schließlich ist bisher für den Jesuitenorden überwiegend unter der Fragestellung des „Widerstandes“ (und hier einiger weniger markanter Persönlichkeiten) erforscht worden. Doch haben sich zuletzt auch neue Fragestellungen, etwa zur Rolle einzelner Jesuiten als Soldaten im Zweiten Weltkrieg, aufgetan.

Da die deutsche Provinz beim Fall des Jesuitengesetzes 1917 mehr als 1200 Mitglieder zählt, wird sie noch im gleichen Jahr (mit dem Ziel einer künftigen Teilung) in eine nord- und eine süddeutsche Region gegliedert.

Am 2. Februar 1921 erfolgt die Teilung in die Niederdeutsche Provinz mit Sitz in Köln und die Oberdeutsche Provinz mit Sitz in München.

Eröffnung des Berchmanskollegs in Pullach bei München als philosophische Studieneinrichtung der Oberdeutschen Provinz.

Gründung der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt/Main, die zunächst als Ausbildungsstätte für Diözesanpriester (Limburg), dann zunehmend aber auch den theologischen Studien des eigenen Ordensnachwuchses dient.

1917

1921

1925

1926

## Energische Fahndung! Festnahme!

20. 9. 44. **Stapelst München**



Augustin Rösch



Lothar König



Fahndung nach A. Rösch und L. König; vgl. S. 22

Innerhalb der noch einmal angewachsenen Niederdeutschen Provinz wird 1927 ein ostdeutscher Bereich unter einem Vizeprovinzial konstituiert, der am 2. Februar 1931 zur Ostdeutschen Provinz mit Sitz in Berlin erhoben wird.

1931

Aus den drei deutschen Provinzen werden im Verlauf des Zweiten Weltkrieges (1939–1945) 537 Jesuiten zur Wehrmacht eingezogen. Im Unterschied zum Ersten Weltkrieg gibt es fast keine Jesuiten als Militärseselsorger. Das Ausmaß der unmittelbaren Kriegsbeteiligung ist nun größer.

1939

Im „Klostersturm“ werden durch die Gestapo insgesamt 13 Jesuitenhäuser aufgehoben.

1941

Am Ende des Dritten Reiches ist die Bilanz auch für die deutschen Jesuiten katastrophal: Fünf Mitbrüder waren durch das NS-Regime umgekommen, 14 waren in KZ-Haft, 17 befanden sich zeitweise in „Schutzhaft“ der Gestapo, zwei weitere in Untersuchungshaft. Nur zwei Ordenshäuser hatten den Luftkrieg unbeschädigt überstanden. Neben den fünf Opfern der Verfolgung hatten die deutschen Provinzen 75 Kriegstote zu beklagen (darunter 63 als Frontsoldaten).

1945

## Die Teilung der Deutschen Provinz 1921

Die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen war für den Jesuitenorden weltweit wie auch in Deutschland durch starke Expansion gekennzeichnet. Die jährlichen Eintrittszahlen bewegten sich in den deutschen Provinzen in den 1920er und frühen 1930er Jahren zwischen 80 und 90. Bereits 1907 hatte es erste Pläne zu einer Provinzteilung gegeben. Nach der Aufhebung des Jesuitengesetzes wurden diese neu aufgegriffen. Als Vorstufe der Teilung wurde mit Wirkung vom 23. Dezember 1917 eine Süd-deutsche Region unter einem Vizeprovinzial geschaffen.

Die formelle Teilung erfolgte drei Jahre später mit Wirkung vom 2. Februar 1921. Gezeigt wird hier das Teilungsdekret des Ordensgenerals vom 6. Januar 1921.

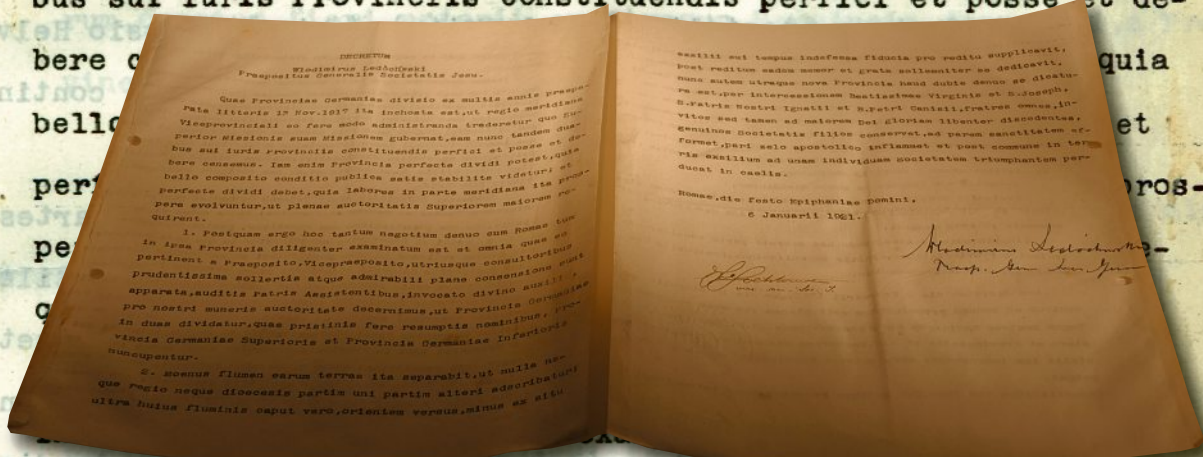
*Teilungsdekret des Ordensgenerals  
Włodimir Ledóchowski, Rom, 6. Januar  
1921; Typoskript, mit eigenhändiger  
Unterschrift, Wasserzeichen und Prägesiegel  
des Ordensgenerals; 4 Seiten;  
gezeigt: Seite 1 und 4*

ADPSJ, Abt. 221, Nr. 87

### DECRETUM

Włodimir Ledóchowski  
Praepositus Generalis Societatis Jesu.

Quae Provinciae Germaniae divisio ex multis annis praeparata litteris 13 Nov. 1917 ita inchoata est, ut regio meridiana Viceprovinciali eo fere modo administranda traderetur quo Superior Missionis suam Missionem gubernat, eam nunc tandem duabus sui iuris Provinciis constituendis perfici et posse et de-



pertinent a Praeposito, Vicepraeposito, utriusque consultoribus

# Von der Aufhebung des Jesuitengesetzes bis zum Ende des Dritten Reiches

Rom, den 27. Juni 1931.

Euer Hochwürden!  
P. Chr.

In einem Postulat der letzten Prokuratorenkongregation hat mich die oberdeutsche Provinz gebeten, Richtlinien und Verhaltensregeln zu geben gegenüber den zahlreichen Angriffen, die sich gegenwärtig gegen die Gesellschaft richten, und die nicht bloss von den Feinden der Kirche ausgehen, sondern bisweilen auch Katholiken, Priester und Ordensleute zum Urheber haben.

Da diese Angriffe wohl in allen Ländern deutscher Zunge mehr oder weniger die gleichen sind, so scheint es mir nützlich, diesen Brief gleichzeitig an alle deutschsprachigen Provinzen zu richten.

Was die Tatsache angeht, von der das Postulat spricht, so ist es richtig, dass sich überall auf der ganzen Welt verstärkte Gegnerschaft gegen die Gesellschaft zeigt. Der Heilige Vater selber hat gelegentlich darauf hingewiesen, als er die Sünden für den Heiligensprechungsprozess des Kardinals Bellarmin anerkannte. Und dieser Kampf ist offenbar international organisiert; es ist ein ständiges und selbstbewusstes Bemühen, uns mit allen Mitteln, überall und in allen Volksschichten, besonders aber beim Welt- und Ordensklerus unbeliebt zu machen, um so unsere Tätigkeit zu stören und auch, wie man es offen ausgesprochen hat, die Jugend von uns abwendig zu machen und damit die Zahl der Berufe zur Gesellschaft zu mindern.

Gewiss bemühen diese Gegner sich, alles was sie an Fehlern bei uns entdecken für ihre Zwecke auszunutzen. Aber es unterliegt doch keinem Zweifel, dass wir verfolgt werden um des Namens Jesu willen.

R. P. P. X. Hayler, Prov.  
München - Prov. Germ. Sup.

## Innerkatholischer Antijesuitismus

Schreiben des Ordensgenerals  
Wlodimir Ledóchowski,  
Rom, 27. Juni 1931,  
an Provinzial Franz Xaver Hayler;  
Typskript (Durchschlag); 9 Seiten;  
gezigt: Seite 1 und 2

Der klassische Antijesuitismus fand sich nach dem Ersten Weltkrieg in seiner ausgeprägtesten und extremsten Form bei der völkischen Rechten. Daneben existierte aber auch ein latenter (inner-) katholischer Antijesuitismus. Wie diesem zu begegnen sei, wurde auf der Provinz-kongregation der Südprovinz im Juli 1930 in Pullach diskutiert. Einer von dort ausgehenden Bitte entsprechend erließ der Ordensgeneral mit dem hier gezeigten Schreiben Richtlinien.

ADPSJ, Abt. 45 B - 244, Nr. 1728



## Widerstand im Dritten Reich

Neben Pater Rupert Mayer gehören die Patres Rösch, Delp und König vor allem durch ihre Mitarbeit im „Kreisauer Kreis“ zu den bekanntesten Vertretern des jesuitischen Widerstands. Nach seiner Verurteilung zum Tod durch den Volkgerichtshof am 11. Januar 1945 rechnete Alfred Delp mit seiner unmittelbaren Hinrichtung. Der gezeigte Abschiedsbrief (a) stammt von diesem Tag. Der schwer lesbare Kassiber wurde wenig später transkribiert (b). Nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 wurden der oberdeutsche Provinzial Augustin Rösch und Pater Lothar König von der Gestapo steckbrieflich gesucht. Die entsprechende Sonderausgabe zum „Deutschen Kriminalpolizeiblatt“ ist hier zu sehen (c).

- a Abschiedsbrief (Kassiber) Pater Alfred Delps an die Mitbrüder aus der Haftanstalt Berlin-Tegel vom 11. Januar 1945; handschriftlich
- b Zeitgenössische Abschrift des Abschiedsbriefes Pater Delps; Typoskript
- c Sonderausgabe zum Deutschen Kriminalpolizeiblatt, hg. v. Reichskriminalpolizeiamt Berlin, 17. Jg., Nr. 4996a, Berlin, 30. September 1944 (Fahndung nach den Patres Augustin Rösch und Lothar König); Druck; 2 Seiten; gezeigt: Seite 1

a) ADPSJ, Abt. 47 – 23 F, Nr. 64 b) ADPSJ, Akz. 298/2010, Nr. 69

c) ADPSJ, Abt. 47, Nr. 805

# Sonderausgabe zum Deutschen Kriminalpolizeiblatt

Herausgegeben vom Reichskriminalpolizeiamt in Berlin

Erscheint nach Bedarf

Zu beziehen durch die Geschäftsstelle Potsdam, Kaiserstraße 3

17. Jahrgang

Berlin, den 30. September 1944

Nummer 4996 a

Nur für deutsche Behörden bestimmt!

Die Sonderausgaben sind nach ihrer Auswertung sorgfältig zu sammeln und unter Verschuß zu halten.

### A. Neuausschreibungen

#### I. Nach staatsfeindlicher Betätigung aus München flüchtige Jesuitenpater

(Vgl. Blitz-FS RSHA Nr. 91600 v. 17. 9. 44, IV A 4 a – Sond.)

Seit dem 18. bzw. 25. 8. 44 sind wegen Beteiligung an den Ereignissen am 20. 7. 44 aus München flüchtig:

Rösch, Augustin, 11. 5. 93 Schwandorf (Oberpf.), Jesuitenpater u. Provinzial der Oberdeutschen Provinz der Jesuiten, Reichsangehöriger, zuletzt wohnhaft: München 22, Kaulbachstraße 31 a (Ignatiushaus); flüchtig seit etwa 25. 8. 44. Angebl. Reiseziel: Württemberg, Baden und Speyer. Soll noch am 29. 8. 44 im Zuge zwischen Bruchsal u. Stuttgart kontrolliert worden sein. Besch.: Etwa 1,70 m, untersetzt, blo. Haare, längl. schmal. Gesicht, leicht vorgebeugte Haltung, spricht Hochdeutsch. Erweckt den Anschein eines biederen Geschäftsmannes. Kleidung nicht bekannt, trägt mit Vorliebe schw. Lodenmantel.

König, Lothar, Dr. biol. Studienprofessor, Jesuitenpater, 3. 1.

05 Stuttgart. Reichsangehöriger, zuletzt wohnhaft: Jesuitenpaterkolleg, Berchmanskolleg, München-Pullach; flüchtig seit 25. 8. 44. Angebl. Reiseziel: Berlin. Besch.: Etwa 1,72 m, schl. Gesicht, schmal. blasse. Gesicht, dunkelbl. lks. geschittelte Haare, spricht Hochdeutsch. Kleidung nicht bekannt.

In beiden Fällen ist auf vorbereitete planmäßige Flucht zu schließen. Es ist anzunehmen, daß sie sich noch innerhalb der Reichsgrenzen aufhalten und entweder in Klöstern oder bei kirchlich gebundenen Personen Unterschlupf gefunden haben. Bei Ergreifung absolut sichere Ueberstellung an das RSHA Berlin zum Aktz. IV A 4 a – Sond. – und Mitteilung an die Staatspolizeistelle München. R. und K. sind hierunter abgebildet.

Energische Fahndung! Festnahme!

15731/44 – IV 4 a 2 (27). 20. 9. 44. StapoSt München



Augustin Rösch



Lothar König

sind festzunehmen.



c



a

M. I, 45

Lieber Mitbrüder, nun muss ich doch noch den anderen Weg nehmen. Das Todesurteil ist beantragt, die Atmosphäre ist so voll Hass und Feindseligkeit, das heute noch immer den -  
 heimbürgern und Volkshandlung zu verstehen ist.  
 Ich danke für Geduld und für Unterstützung für alle Fälle und Ihre Willigkeit, auch mich gerade in diese so schweren Stunden.  
 Ich bitte um Unterstützung für weiter, was jedoch nicht möglich war, und ich bitte um einen schweren Weg und lange für meine alten, kranken Eltern.  
 Der eigentliche Grund der Verurteilung ist der, das ich bin  
 Jurist bin und gebildet bin. Eine Beziehung zum 20.7. war nicht nachzuweisen. Durch die Anwesenheit  
 Professor ist nicht aufrecht erhalten worden. Meine  
 Professoren, die nicht... am 20.2. bekräftigen,  
 waren und wider...  
 so voll Hass und Feindseligkeit...  
 sich...  
 nach...  
 was, bei...  
 der...  
 aber...  
 nach...  
 Arbeit...  
 wurde...  
 Lohn, was...  
 gegen...  
 durch...  
 haben...  
 Ihren...  
 In...  
 Alfred Delp S.J.

Abschrift

Abschiedsbrief des P. Alfred Delp S.J. (hingerichtet vom 2./3.2.45.)  
 Liebe Mitbrüder, nun muss ich doch noch den anderen Weg nehmen. Das  
 Todesurteil ist beantragt, die Atmosphäre ist so voll Hass und Feind-  
 seligkeit, dass heute mit seiner Verkündigung und Vollstreckung  
 zu rechnen ist.  
 Ich danke der Gesellschaft und den Mitbrüdern für alle Güte und  
 Treue und Hilfe, auch gerade in diesen schweren Wochen. Ich bitte  
 um Verzeihung für Vieles, was falsch und unrecht war, und ich bitte  
 um etwas Hilfe und Sorge für meine alten, kranken Eltern.  
 Der eigentliche Grund meiner Verurteilung ist der, dass ich Jesuit  
 bin und geblieben bin. Eine Beziehung zum 20.7.44 war nicht nachzu-  
 weisen. Auch die Straffenberg-Belästigung ist nicht aufrecht erhalten  
 worden. Andere Straftatbestände, die die wirkliche Kenntnis des 20.7.  
 betrafen, waren viel milder und sachlicher. Die Atmosphäre war  
 so voll Hass und Feindseligkeit. Grundthese: Ein Jesuit ist a priori  
 der Feind und Widersacher des Reiches. Auch Moltke wurde sehr häss-  
 lich behandelt, weil er uns, besonders Bösch, kannte. So ist das  
 Ganze von der einen Seite eine Komödie gewesen, auf der anderen  
 Seite aber doch noch ein Thema geworden. Das war kein Verbrechen, sondern  
 eine Funktion des Vernichtungswillens.  
 Belehnte Sie alle der "erröte". Ich bitte um Ihr Gebet. Und ich  
 will mir Hilfe geben, von drüben aus das nachzuholen, was ich hier  
 schuldig gelassen bin.  
 Gegen Mittag werde ich noch zelebrieren und dann in Gottes  
 Namen den Weg seiner Fügung und Führung gehen.  
 Ihnen Gottes Segen und Schutz  
 Ihr dankbarer  
 Alfred Delp S.J.



b

## Jesuiten als Soldaten in der Wehrmacht

Insgesamt wurden im Zweiten Weltkrieg 537 Jesuiten aus den deutschen Provinzen zur Wehrmacht eingezogen. In jüngster Zeit ist darauf hingewiesen worden, dass die unter den Jesuitensoldaten vorherrschende traditionelle Einstellung, im Zweifel zunächst für das Vaterland einzustehen zu müssen, in Verbindung etwa mit der Mentalität der katholischen Jugendbewegung problematische Kriegslegitimationen hervorbringen konnte. Aus einer Sammlung von rund 2600 Feldpostbriefen von Jesuitensoldaten der deutschen Provinzen wird hier ein Brief von Pater Karl Ennen (1909–1979) gezeigt, der seinem Provinzial unter anderem Nachrichten über die Todesumstände des am 8. Januar 1942 beim russischen Troitzkoje gefallenen Scholastikers Karl Köhring (1915–1942) übermittelt.

Soldatenbriefe 1939–1945, gezeigt:  
Pater Karl Ennen, Russland, 5. November 1942,  
an Provinzial Wilhelm Flodorf;  
handschriftlich;  
1 Seite

ADPSJ, Abt. 252 B 54,1, Nr. 163,1



Russland, 5. Nov. 42.

Lieber O. Provinzial!

Da die Briefe wohl lange Zeit brauchen ehe sie den Bestimmungsort erhalten, darf ich schon jetzt die Wünsche für die kommenden Feste des Herrn aussprechen. Diesmal werde ich ohne schönen Fest ohne den ein oder andern Sofmüch und ohne die gute Umkleung keine Wünsche, ganz werde ich einmal die Kreutz und die Dultbehörungen der Krippe, leben und spüren. Wenn ich 401 nachten einmal das hl. Opfer selbst wieder keine dürftig, ganz ein ganz Wünsch in Erfüllung. - Inzwischen dem bei nach dem Soldatendienst einen Soldaten der mit Fr. Köhring zusammen von einem Folge Hal von ihm trägt er bei sich. Manche um ihn zu danken die Eingehalten für seinen Tod würde er zu erzählen. Er sollte wieder für Heimat zurück. Die herrschende Kaufmann eine Soldaten nur für Fr. K. der Verdanken. - Binne während Bekannte darf ich in einem Bericht über den Fr. seinen schmerzlichen Tod lesen, der viele um den Namen kann. O. Semmel dulden die Prinzipien der - erhalten. Leider bin ich nicht mit. Wenn die Dicht in der De und dem Prologie aus dem ist nicht weiter vertritt. Da bin ich froh, wenn einmal ein Brief ein bei Fr. Stant und es nicht um den Stoff der einige hochwürdigen. Um die Nachrichten erhalten die um den schmerzlichen. O. Herr binne. Da keine Pfunde auf, er sollte in meine Feststufen haben. Für mich ist es das ein Bericht über, er nicht die andere Biltshören sein. Bitte O. Herr aus dem. -

Zum Schluss grüßt Sie ich alle Mitbrüder

in X

Ihr P. G. 1942

# Vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zur 33. Generalkongregation

Die Periode nach dem Zweiten Weltkrieg ist durch das „Epochenjahr“ 1965 mit dem Abschluss des Zweiten Vatikanischen Konzils und dem Beginn des Umbruchs im Orden in zwei Teile gegliedert.

Die ersten beiden Jahrzehnte (1945–1965) waren die des Neuaufbaus nach Krieg und NS-Zeit. Seelsorglich standen sie auf der Linie der Fortführung und Weiterentwicklung bisheriger Tätigkeitsfelder und Methoden, wobei die Formung von Laieneliten sowohl in der Arbeiterschaft, in der Jugendarbeit oder im studentischen und akademischen Milieu ein besonderes Gewicht bekam. In der inneren Ordensdisziplin und ihrer Akzeptanz bei der jüngeren Generation zeichneten sich schon in den Jahrzehnten vor dem Konzil die späteren Bruchstellen ab.

Vieles bisher nicht Hinterfragte wurde nun nicht mehr ohne Weiteres akzeptiert.

Die Zeit von 1965 bis 1983 war dann von einer sich verstärkenden Krise, von Umbrüchen und Experimenten, aber auch vom Beginn einer Stabilisierung in Ordensausbildung, Mentalitäten und Strukturen gekennzeichnet.

Die bisher dominierenden Seelsorgsformen, zum Teil im Kirchenbild der pianischen Ära verhaftet, erfuhren nun einen tiefgreifenden Wandel, wobei neue spirituelle Akzente vor allem von den Exerzitien und ihrem neuen Verständnis ausgingen. An die Stelle einer festen „Regelobservanz“ trat im inneren Ordensleben und im Apostolat die Dynamik des „Magis“ der Exerzitien.

Vom Zweiten Weltkrieg und der folgenden politischen Entwicklung am stärksten betroffen ist die Ostdeutsche Provinz, die alle ihre schlesischen Niederlassungen sowie jene in Ostpreußen verloren hat.

Das Provinzgebiet ist nunmehr auf Mitteldeutschland und das geteilte Berlin beschränkt.

Die Niederdeutsche Provinz gibt die Häuser in Valkenburg/NL und 's-Heerenberg/NL endgültig auf.

Von der Oberdeutschen Provinz wird 1947 die Schweiz mit den beiden Häusern in Feldkirch/Vorarlberg als selbstständige Vizeprovinz (1983 Provinz) abgetrennt.

Durch den Bau der Berliner Mauer am 13. August 1961 wird die Abriegelung der auf DDR-Gebiet bzw. in Ost-Berlin gelegenen Teile der Ostprovinz abgeschlossen.

In der Folge wird für diese eine eigene mitteldeutsche Region mit einem Regionalobern konstituiert.

1945

1947

1961

Am 8. Dezember 1965 endet das Zweite Vatikanische Konzil, an dem zahlreiche Jesuiten aus den deutschen Provinzen als offizielle Konzilstheologen (Periti) oder private Berater einzelner Bischöfe mitgewirkt haben: Alois Grillmeier, Johannes Hirschmann, Karl Rahner, Otto Semmelroth und Friedrich Wulf. Augustin Bea war als Konzilsvater eine der prägenden Figuren der Kirchenversammlung.

1965 erreicht die Gesamtzahl der Jesuiten weltweit mit knapp über 36 000 ihren Höhepunkt; seitdem nimmt sie stetig ab.

Die Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils werden auf der 31. Generalkongregation der Gesellschaft Jesu (1965/66) aufgegriffen – ein erster Versuch, sie für den Orden fruchtbar zu machen – und auf der 32. Generalkongregation (1974/75) vor allem durch das Dekret „Glaube und Gerechtigkeit“ weiter vertieft.

1965



Brustkreuz und Konzilsring  
von Augustin Kardinal Bea; vgl. S. 32

Zum 1. Januar 1978 wird die Ostdeutsche mit der Niederdeutschen Provinz zur Norddeutschen Provinz vereinigt.

1978

Mit der Wahl von Hans-Peter Kolvenbach durch die 33. Generalkongregation zum Generaloberen endet die „erste Nachkonzilszeit“. An die Stelle der nachkonziliaren Um-, Ab- und Aufbrüche tritt eine Phase der Konsolidierung.

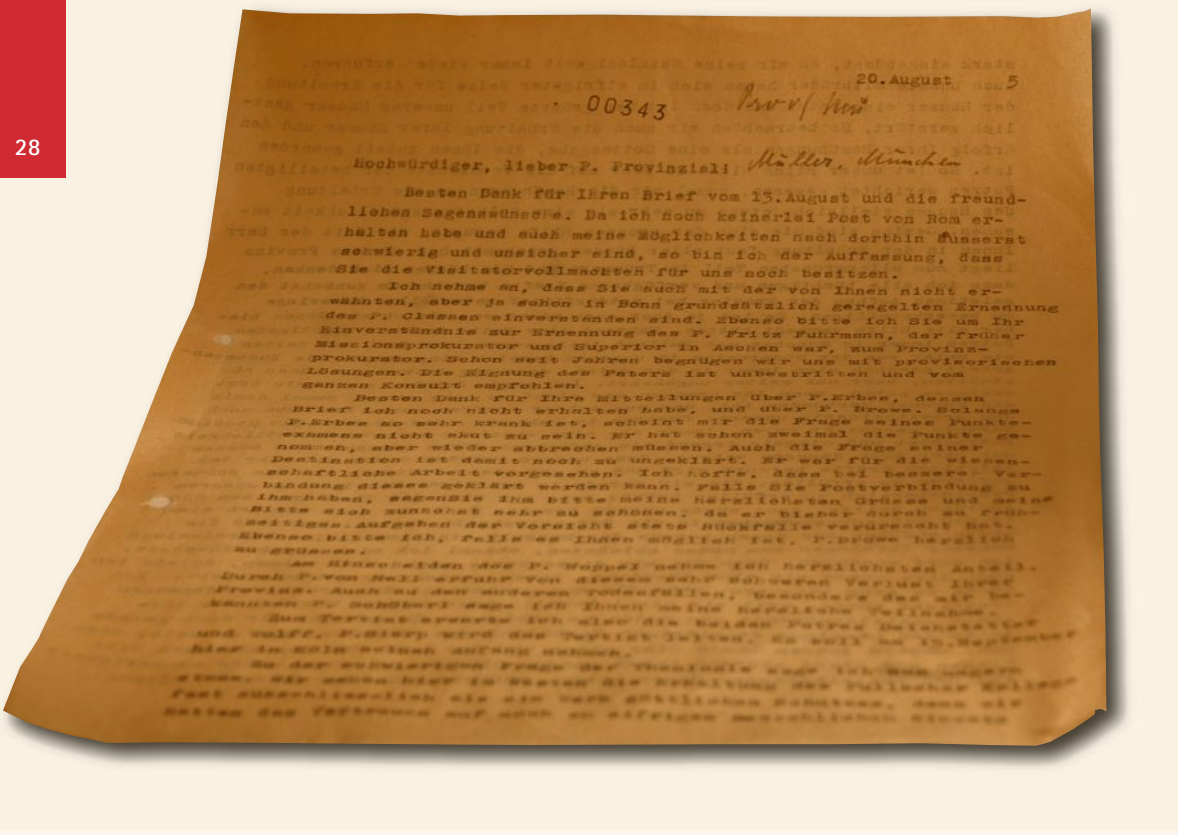
1983

## Neubeginn 1945 – Theologie in Pullach oder Büren?

Eine wichtige Aufgabe war 1945 die schnelle Wieder- bzw. Neuerrichtung geordneter Ausbildungshäuser. Eine kritische Frage war dabei die nach dem Ort des Theologiestudiums für die Scholastiker der Niederdeutschen Provinz. Der Paderborner Erzbischof Lorenz Jaeger wies damals auf das ehemalige Jesuitenkolleg in Büren/ Westf. hin. Im gezeigten Schreiben verteidigt Provinzial Flosdorf gegenüber dem Provinzial der Oberdeutschen Provinz seine Entscheidung, ein eigenes Theologiestudium in Büren zu eröffnen, anstatt seine Scholastiker nach Pullach bei München zu schicken.

Schreiben von Provinzial Wilhelm Flosdorf, Köln, 20. August 1945, an Provinzial Franz Xaver Müller, München; Typoskript (Durchschlag); 3 Seiten; gezeigt: Seite 1

ADPSJ, Abt. 233 B 2, Nr. 1901,1, Bl. 343

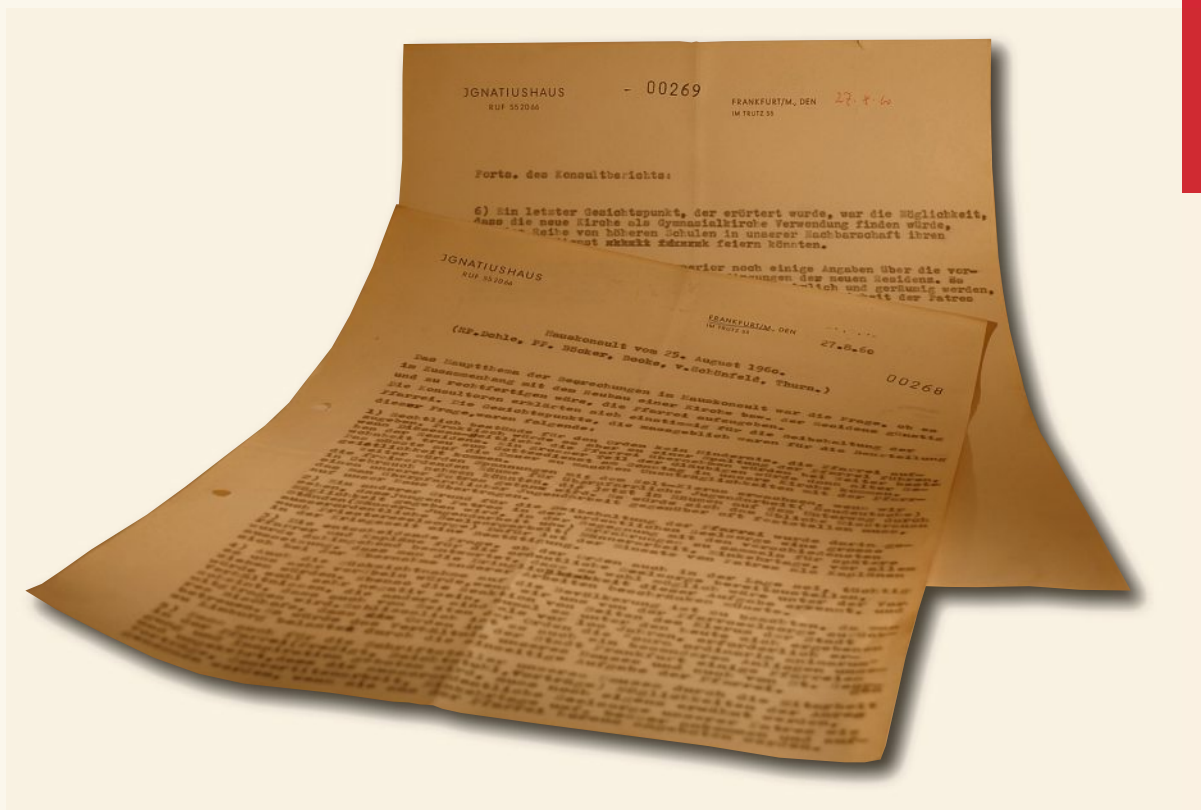


### Schwerpunkte der Seelsorge – Plädoyer für Pfarrarbeit

Als 1960 in Frankfurt die Frage akut wurde, sich aus der Pfarrseelsorge zurückzuziehen, plädierte der Konsult des Ignatiushauses, das Beratungsgremium des Hausobern, für ein Festhalten an diesem Apostolat. War dieses durch den Orden bisher nur immer vorläufig und als Notlösung übernommen worden, um an bestimmten Orten Fuß zu fassen, wurde Pfarrseelsorge nun als wesentlich befruchtend für die übrigen Arbeiten des Ordens angesehen.

*Protokoll des Hauskonsults  
im Ignatiushaus, Frankfurt/Main,  
25. August 1960; Typoskript  
(Durchschlag); 2 Seiten*

ADPSJ, Abt. 251-125, Nr. 1873,2, Bl. 268 f.



## Jesuiten im Streit der Meinungen: Pater Johannes Leppich

Pater Johannes Leppich (1915–1992) war in den 1950er Jahren der in der deutschen Öffentlichkeit bekannteste Jesuit, der mit ungewöhnlichen Seelsorgsmethoden – etwa als Prediger auf der Hamburger Reeperbahn (a) – erfolgreich war, aber auch Widerspruch erregte. Vizeprovinzial Maniera räumt im Schreiben an einen Beschwerdeführer (b) Ungeschicklichkeiten Leppichs ein, verteidigt aber den Einsatz der „ungewöhnlichen“ Mittel in einer außergewöhnlichen Situation der Kirche in der heutigen Welt.

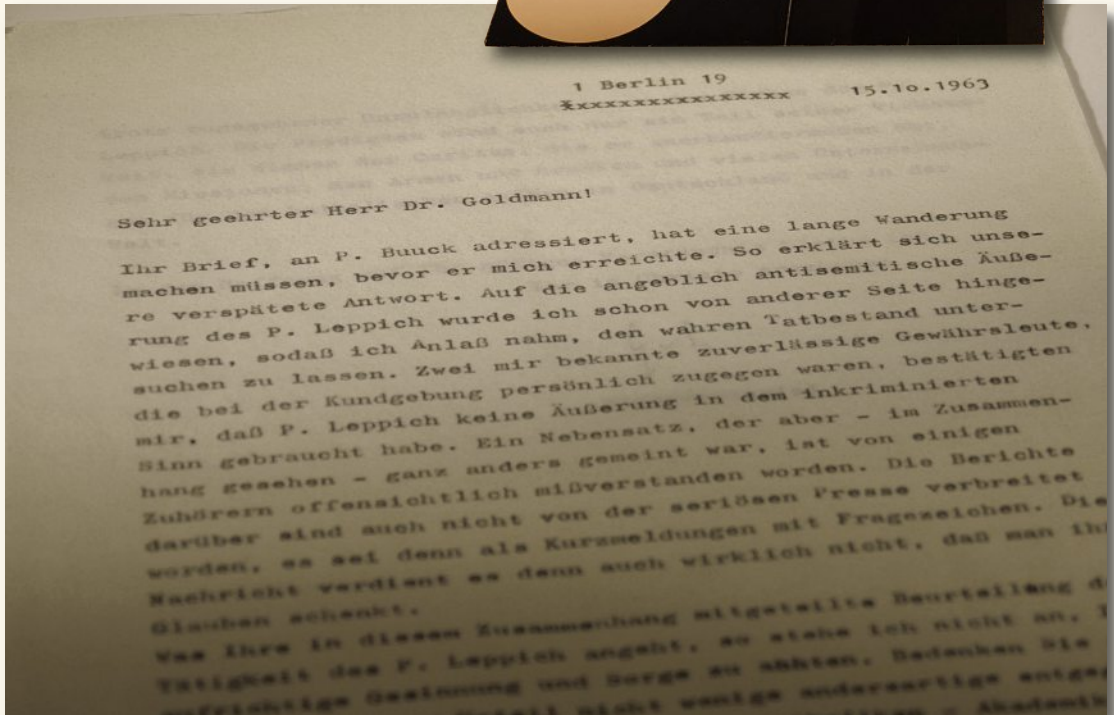
- a) *Pater Leppich spricht auf der Reeperbahn, Schallplatte (Quadriga-Ton-Gesellschaft mbH Frankfurt/Main)*  
 b) *Schreiben von Vizeprovinzial Johannes Maniera, Berlin, 15. Oktober 1963, an einen Beschwerdeführer; Typoskript (Durchschlag); 2 Seiten; gezeigt: Seite 1*

a) ADPSJ, Abt. 911 B 1 b) ADPSJ, Abt. 45 A, Nr. D 42

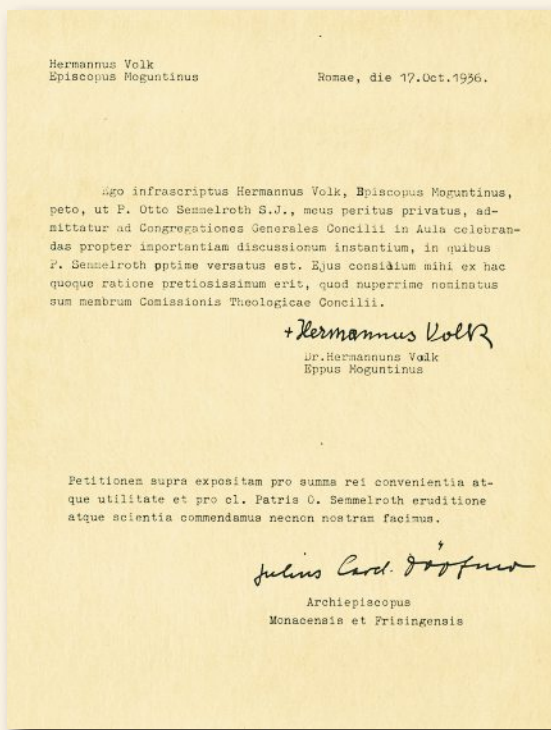


a

b







a

### Die deutschen Jesuiten und das Zweite Vatikanische Konzil

- a *Konzilstagebuch von Pater Otto Semmelroth, nach S. 47: Brief von Bischof Hermann Volk und Julius Cardinal Döpfner, Rom, 17. Oktober 1936; Kopie*
- b *Konzilstagebuch von Pater Otto Semmelroth, zwischen S. 54 und 55: eingeklebter befristeter Konzilsausweis mit Foto*

Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) wurde von deutschen Jesuiten maßgeblich mitbestimmt. Pater Otto Semmelroth (1912–1979) war dort zunächst privater Berater des Mainzer Bischofs Hermann Volk, später offizieller Konzilsberater (Peritus). Er führte ein „Konzilstagebuch“, das heute als wichtige Quelle für die Konzilsforschung gilt. In Folge einer Intervention Bischof Volks und des Münchner Erzbischofs Julius Cardinal Döpfner vom 17. Oktober 1936 (a) erhielt Semmelroth den gezeigten Ausweis (b), der ihm die Teilnahme an den Generalkongregationen ermöglichte.

Pater Augustin Bea (1881–1968) wurde 1959 durch Johannes XXIII. zum Kardinaldiakon und 1960 zum ersten Präsidenten des neu errichteten römischen Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen ernannt. 1962 wurde er zum Bischof geweiht (S. 32 c und d). In dieser Eigenschaft gehörte er zu den Konzilsvätern, denen Paul VI. in der letzten Generalversammlung am 6. Dezember 1965 den vom Bildhauer Enrico Manfrini gestalteten Konzilsring (S. 32 e) überreichte.



a) und b): ADPSJ, Abt. 47, Nr. 209 C 1

Die deutschen Jesuiten und  
das II. Vatikanische Konzil

- c *Porträt von Augustin Kardinal Bea;*  
*Foto, wohl 1962*
- d *Brustkreuz von Augustin Kardinal Bea,*  
*Gelbgold (585/000) mit eingefügten*  
*Amethysten und Diamanten, und Kette;*  
*Rom, Werkstatt „Lavori Metalli Preziosi,*  
*Via del Mascherino 8“, 1962*
- e *Konzilsring von Augustin Bea; Gelbgold*  
*(750/000), getrieben, gestanzt; Signatur:*  
*„E. Manfrini“; Rom; Werkstatt „Lavori*  
*Metalli Preziosi, Via del Mascherino 8“, 1962*

c) bis e): ADPSJ, Abt. 47, Nr. 319/13



c



d



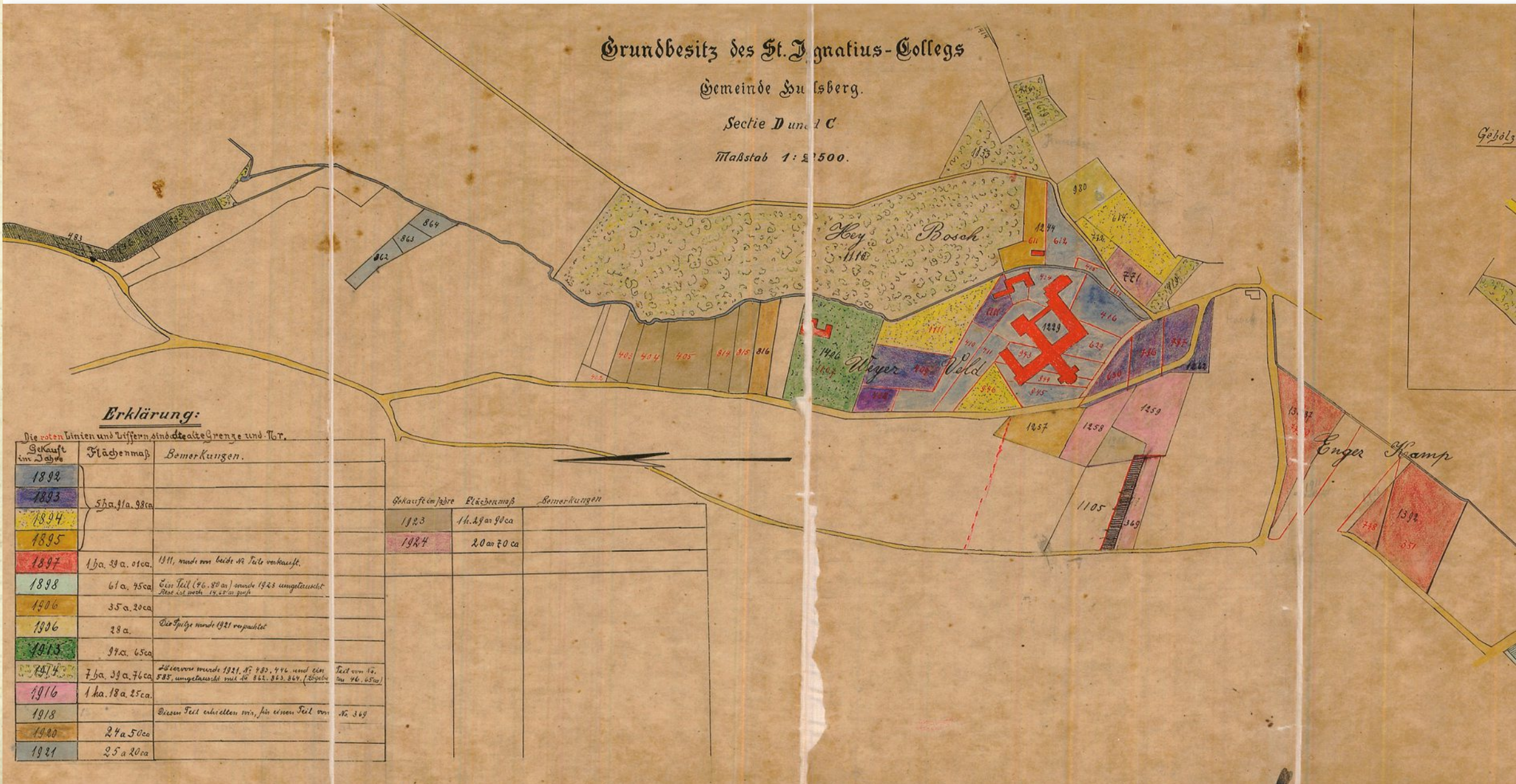
e

# Grundbesitz des St. Ignatius-Collegs

Gemeinde Dunsberg.

Sectie D und C

Maßstab 1:2500.



## Erklärung:

Die roten Linien und Tiffen sind die alte Grenze und T.R.

Gekauft im Jahre	Flächenmaß	Bemerkungen.
1892		
1893	5 ha, 1/2 a, 98 ca	
1894		
1895		
1897	1 ha, 3/4 a, 05 ca	1811, wurde von beide 2/3 Teile verkauft.
1898	61 a, 45 ca	Ein Teil (46, 80 an) wurde 1923 umgetauscht. Rest ist noch 14, 65 an groß.
1906	35 a, 20 ca	
1906	28 a	Der Spitze wurde 1921 repariert.
1913	97 a, 65 ca	
1914	7 ha, 3/4 a, 76 ca	2 hiervon wurde 1921, 17: 983, 446 und ein Teil von No. 583, umgetauscht mit No. 862, 863, 867 (Bspalte No. 46, 65 ca)
1916	1 ha, 18 a, 25 ca	
1918		Dieser Teil erhielten wir, für einen Teil von No. 369
1920	24 a 50 ca	
1921	25 a 20 ca	

Gekauft im Jahre	Flächenmaß	Bemerkungen
1923	14, 29 an 90 ca	
1924	20 an 70 ca	

# GESCHICHTE DER DEUTSCHEN JESUITEN

1814-1983 im Spiegel  
des Provinzarchivs

21. I. 45  
Liebe Mitbrüder, wie weit ich doch mit dem Buchwesen  
begonnen. Das Tatsächliche ist hervorgehoben, die Skizzen sind  
so voll Natur und Freundlichkeit, daß heute noch immer bei  
Kleinbroschüren und Vorträgen zu sehen ist.  
Ich danke für Poststoffe und für Mitbrüder für alle  
und Tante nicht, auch sind gerade in diese Jahre  
kommen. Ich bitte um Unterstützung für weiter, was jedoch  
nicht erreicht war, und ich bitte um etwas Hilfe und  
Lohn für meine Arbeit, besonders Eltern.  
Der eigentliche Punkt der Bearbeitung ist der, daß ich  
früher die und späteren bin. Eine Beschreibung von  
20. 7. war nicht machbar. Auch die Skizzen  
Korrekturen ist nicht aufrecht erhalten worden. Die  
Korrekturen, die nichtliche Korrektur der 20. 7. befreit,  
waren und nicht. Auch die Skizzen waren  
so voll Natur und Freundlichkeit. Die Punkte  
ist ein Punkt der nicht erhaltenen der Punkte.  
Auch wollte wurde sehr häufig behandelt, daß in  
einer, bei Punkt, konnte. Ich bin bei Punkt  
der Jahre. Die Jahre kann die gesehen, auch bei anderen  
aber auch nach der Thema gesehen. Das war kein Punkt,  
sondern eine Beschreibung der Bemerkungen.  
Nicht die alle der Skizzen. Ich bitte um Hilfe. Und ich  
wäre mit Hilfe geben, wenn möglich aus dem  
Lohn, was ich hier schuldig gelohnt bin.  
Für Mutter wurde ich noch selbständig und kann in  
einer Mannes der Weg seiner Führung geben.  
Herr Vater haben ich  
Im dankbaren Anstand.

JESUITEN

IHS

Kleine Schriften  
aus dem Archiv  
der Deutschen Provinz der Jesuiten

Heft 1



9 783000 492723

ISBN 978-3-00-049272-3